

Militärische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica verblichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Verblichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daneben geben sich die Führer unserer Antimilitaristen religiös-ethischer Observanz redlich Mühe, durch originell sein wollende Artikel in der Linkspresse Stimmung gegen die Flugzeugkredite und die Landesverteidigung überhaupt zu erzeugen. Der Ton ist der Leserschaft angepasst. Man weiss, dass es in jenen Kreisen «zieht», wenn über die Behörden und über die Offiziere hergefallen wird und wenn namentlich letztere lächerlich gemacht werden. Gerade weil aber diese religiös angehauchten, so übertrieben friedensbedürftigen Schreiber und Schreiberlinge ihren gegensätzlichen Standpunkt nicht anders vertreten können als unter Anwendung von Spott und Hohn, können wir an ihren reinen, sachlichen Willen, nur dem Frieden zu dienen, nicht glauben.

Die erste «Protestkundgebung gegen den Kriegsflugzeug-Kredit» ist bereits vorüber. Die Referenten: Professor Ragaz, Martha Früh-Girsberger, die Gattin

des berufsmässigen Führers der Schweizer Antimilitaristen, und Werner Schmid, sein treuer Spiessträger, hielten im Volkshaus in Zürich die Referate. Recht interessant ist die Musterkarte der Unterschriften zur Einladung für diese Kundgebung:

«Zentralstelle für Friedensarbeit. Antimilitaristische Lehrer. Frauenliga für Frieden und Freiheit. «Freischar.» «Bienenkorb» Wiedikon. «Bündli» Oberstrass. Burschenklub «Aufstieg». Burschenring Wiedikon. Gruppe junger Christkatholiken. Jugendgenossenschaft Industrie «Nie wieder Krieg.»»

Nicht alle dieser «Genossenschaften», «Ringe», «Klubs» und «Scharen» scheinen mir berufen und reif genug zu sein, der Schweiz den Weg zum «Aufstieg» und zu «Frieden und Freiheit» zu weisen.

Möckli, Adj.-Uof.



Schuhinspektion. — Inspection des souliers.

(Dubois)

Militärische Rundschau

Ueber den **Wiederholungskurs der Thurgauer Truppen** berichtet die «Neue Zürcher Zeitung» (5. III.) folgendes:

Am Montag ist in Frauenfeld das Thurgauer Regiment 31 mit den Bataillonen 73, 74 und 75 zum diesjährigen Wiederholungskurs eingerückt, während die Feldartillerieabteilung 23 schon letzten Freitag in Frauenfeld mobilisierte. Bekanntlich waren letzten Herbst die Truppen aus dem Kanton Thurgau wegen der Maul- und Klauenseuche verhindert, an den grossen Manövern der 6. Division teilzunehmen. Deshalb haben die Thurgauer Soldaten dieses Jahr einen Wiederholungskurs von drei Wochen zu bestehen, der dann für die Jahre 1929 und 1930 angerechnet wird. Wo es sich um ganze Einheiten, die sich aus dem Kanton Thurgau rekrutieren, handelt, lässt sich dieser verlängerte Wiederholungskurs relativ leicht durchführen. Neben den jetzt im Dienst stehenden Infanterie- und Artillerietruppen trifft dies auch für das Schützenbataillon 7 und die Dragoner-Schwadron 19 zu, die beide im Herbst einrücken werden. Für die vielen Soldaten aber, welche im Kanton Thurgau wohnhaft, aber in andern Truppenkörpern der 6. Division eingeteilt sind, bedarf es der Bildung besonderer Detachements oder der Abkommandierung in Offiziersschulen als Uebungstruppen, um jedem Soldaten zu ermöglichen, die dritte Woche anschliessend an den Wiederholungskurs seiner Einheit zu bestehen. Dank einer sorgfältigen Regelung durch einen Divisionsbefehl wurde so vermieden, dass ein Soldat, der letztes Jahr wegen der Seuche den Dienst versäumte, dieses Jahr zweimal einrücken muss.

Die **Gesellschaft schweizerischer Fliegeroffiziere** hat laut «Tages-Anzeiger» (10. III.) in ihrer diesjährigen Generalversammlung in Bern folgende Beschlüsse gefasst: Für den zurücktretenden Präsidenten Major Nabholz von Grabow, welcher von der Versammlung einstimmig zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten ernannt wurde, beliebte Major Primault. Das Jahresprogramm für 1930 sieht u. a. vor den noch engeren Zusammenschluss aller Offiziere der Fliegertruppe im Interesse der Militäraviatik und des schweizerischen Flugwesens im allgemeinen. Ferner wurde beschlossen, in Ergänzung der als absolut ungenügend betrachteten Leistungen der Militärversicherung aus den jeweiligen Einnahmen von Flugveranstaltungen einen Fonds zu öffnen zur Unterstützung der Hinterbliebenen von im Dienste verunglückten Kameraden. Zeppe-

lin-Landungen in den Städten Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich werden dieses Jahr von der Avia veranstaltet. An der Tagung waren Stadt und Kanton Bern durch Gemeinderat Raaflaub und Regierungsrat Bösiger vertreten.

Im höheren Offizierskorps sind verschiedene **Mutationen** vorgenommen worden. Einmal Änderungen im Instruktionskorps. Im Instruktionskorps der 6. Division sind einige Mutation zu verzeichnen. Oberst Hediger, seit Jahren Schulkommandant dieser Division, hat sich zur 4. Division versetzen lassen. Als Schulkommandanten für die Rekrutenschulen werden im laufenden Jahre nunmehr fungieren Oberst Comtesse für die erste und dritte Rekrutenschule in Chur und Luziensteig und Oberstleutnant Hold, Kommandant des Bündner Gebirgsregiments 36, für die zweite und vierte Schule in St. Gallen und Herisau. Zur 2. Division, nach Colombier, versetzt wurden Oberst i. G. Tissot und Major Schoene. Zum Kreisinstruktor wurde an Stelle des zurückgetretenen Oberst Fr. Stahel Oberst Buser, früherer Abteilungschef in Bern, ernannt.

(«Neue Zürcher Zeitung», 28. II.)

Ferner Änderungen in der Generalstabsabteilung:

Auf Neujahr sind drei neue Sektionschefs der Generalstabsabteilung gewählt worden. Die Arbeitsverteilung ist nun wie folgt geregelt worden: Oberstlt. i. G. Jordi hat die Sektion für Mobilmachung übernommen, die bisher Oberst Immenhauser geleitet hat, jedoch ohne Flugwesen. Hier tritt eine neue Regelung ein, die in nächster Zeit zu erwarten ist. Oberstlt. Frick wurde die Sektion für Unterricht übertragen, Oberstlt. Bandi das Rückwärtige und Materielle, während Major von Erlach, dem gewesenen Sekretär der Landesverteidigungskommission, das Personelle zugewiesen worden ist.

(«Zürcher Post», 10. III.)

Sodann ernannte der Bundesrat nach einer Meldung des «Schweizer Echo» (März), zum neuen Kommandanten der Festung St. Gallen (Westfront) Oberst Heer in Bern, Instruktionsoffizier der Artillerie.

Nach dem «Schweizer Echo» (März) ist der **Motorwagendienst** in unserer Armee stark in Aufnahme gekommen. Jedes Jahr werden rund 300 Motorwagenführer, 60 Unteroffiziere und 20 Offiziere im Motorwagendienst ausgebildet. Die Rekrutenschule dauert wie bei der Artillerie 77 Tage. Wegen Mangels an Wagen müssten im Ernstfalle Privatwagen requiriert werden. Pro Division sind gegenwärtig drei Motorwagenkolonnen zu 30 Wagen eingestellt.

In Bern («Schweizerhof») hielt Oberst Bircher einen sehr interessanten Vortrag über das Thema «Die Schlacht bei Tannenberg als kriegsgeschichtliches Beispiel, auf die Schweiz übertragen.» Der «Bund» (3. III.) schreibt dazu:

Oberst Bircher ist bekannt als Verfasser tiefgründiger kriegsgeschichtlicher Studien aus dem Weltkrieg, von denen als hauptsächlichste das Werk über «Die Schlacht an der Marne» erwähnt sei.

Der Referent bezeichnet den heutigen Vortrag selbst als Versuch, die grosse Kampfhandlung der Schlacht bei Tannenberg auf die Schweiz zu übertragen. Denn es ist ausserordentlich schwierig, sich beim Studium einer solchen Schlacht die Verhältnisse von Raum und Zeit richtig zu vergegenwärtigen sowie sich an Hand der Karte ein genaues Bild des Kampfgebietes zu machen. Und doch ist beides für die Beurteilung der Kampfhandlung und der tatsächlichen Geschehnisse sehr wichtig. Im Weltkrieg hatten die meisten grösseren Schlachten Front- und Tiefenausdehnungen, die sich mit früheren Kriegen nicht vergleichen lassen. Gewaltige Schwierigkeiten türmen sich da im modernen Kampf vor dem Führer und seinen Gehilfen auf. Aber ebenso wie früher bleiben der Kampfwert der Truppe und Können, Charakterstärke und Verantwortungsfreudigkeit des Führers die entscheidenden Faktoren. Oberst Bircher hat es meisterhaft verstanden, die Geschehnisse und den Verlauf der Schlacht unter Zugrundelegung annähernd gleicher Raum- und Zeitverhältnisse als Beispiel zu übertragen. Zahlreiche Lagekarten waren wertvoller Behelf für die interessanten Ausführungen.

Der Vortrag, dem auch Bundesrat Minger, Oberstkorpskommandant Biberstein und die Oberstdivisionäre Sonderegger und de Loriol beiwohnten, wurde vom Präsidenten und den ausserordentlich zahlreich anwesenden Mitgliedern warm verdankt. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Präsident in ehrenden Worten des verstorbenen Obersten Mosimann.

Im «Tages-Anzeiger» (4. III.) heisst es: Die Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes richten an das Schweizer Volk einen Aufruf, in welchem sie gegen den Kredit von 20 Millionen Fr. für die Militäraviatik entschieden Stellung nehmen und gegen die Dringlichkeitsklausel protestieren, wodurch dem Schweizervolk in dieser Frage das Referendumsrecht vorenthalten wird.

Auf diese Stellungnahme der Sozialisten findet sich eine sehr gute Erwiderung in der «Zürcher Volkszeitung» (11. III.). Das Blatt schreibt:

Der angekündigte sozialistische Kampf gegen die Flugzeugvorlage ist das erste Resultat der in Basel beschlossenen verschärften Aktion. Früher hiess es, die Schweiz bringe doch keine brauchbare Luftwaffe heraus, und jetzt, wo die modernsten Flugzeugtypen nach jahrelangen Versuchen entwickelt worden sind, und eine militärisch und technisch unanfechtbare Vorlage präsentiert wird, ist's wieder nichts! Die Herren Genossen gerieren sich als Strategen und Taktiker, die alles besser wissen wollen. Auch ihr verfassungsmässiger Einwand ist unhaltbar. Die Vorsage wird nicht wegen der Dringlichkeit dem Referendum entzogen, sondern weil sie nicht allgemein verbindlicher Natur und schon durch die Truppenordnung präjudiziert ist. Wie bei der Neubewaffung der Feldartillerie im Jahre 1903 und bei der Einführung des leichten Maschinengewehrs wird der Kredit nicht mit dem ordentlichen Budget verlangt; die Summe kommt nicht einmal auf Kapitalrechnung, sondern ist ab 1930 durch die Verwaltungsrechnungen zu tilgen. Das Kreditbegehren ist nichts anderes als die Zusammenfassung von Summen, die seit 1923, weil die Frage der Flugzeugbeschaffung noch nicht abgeklärt war, nicht budgetiert zu werden brauchten. — — —

An der letzte Woche im Berner Grossratssaal auf Veranlassung der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik abgehaltenen Kundgebung für die Altersversicherung bekannte der Diskussionsvotant der sozialdemokratischen Partei, Nat-Rat GrosPierre, das Schweizervolk würde zehnmal die Versicherung verwerfen, um sein Militärbudget zu verteidigen. Diese Einschätzung der Dinge ist zweifellos nicht nur richtig, sondern aus dem Munde eines Sozialisten auch recht bemerkenswert. Die Wehrpflicht ist im Volke so tief verwachsen, der Wille zur Wehrbereitschaft so unbezwingbar, dass der demagogische Gedanke, das Budget für unsere Landesverteidigung liesse sich einfach auf das Konto Sozialversicherung überschreiben, von keinem einsichtigen Sozialisten ernst genommen werden kann. Herr GrosPierre als nüchternen Gewerkschafter denkt zweifellos auch daran, dass ein Verzicht auf die Landesverteidigung — ganz abgesehen von den politischen Konsequenzen — die schwersten wirtschaftlichen Folgen hätte, eine Arbeitskrise und eine Erschütterung des Arbeitsmarktes, die schwerlich auszudenken ist.

Die Flugzeugvorlage hätte das Referendum unserer Ueberzeugung nach nicht zu scheuen. Ein sehr weit links stehender bürgerlicher Nationalrat äusserte sich unlängst dahin, die Vorlage würde vom Volke, wenn die Sozialisten das Referendum überhaupt zu ergreifen wagten, haushoch angenommen. Herr GrosPierre scheint der gleichen Meinung zu sein.

Ski oder Schneeschuh

Eine Antwort.

In der vorletzten Nummer des «Schweizer Soldat» erzählt uns Herr Jean Weber über seine Erfahrungen mit kanadischen Schneeschuhen, die er während vier Wintern in den Rockies Mountains machen konnte. Gestützt auf seine damit erzielten günstigen Ergebnisse, erachtet er seine Prüfung dieses Gerätes als für unsere Armee wertvoll und neue Möglichkeiten bietend.

Wenn die nachfolgenden Ausführungen in einem gewissen Gegensatz zu denen Webers stehen, so möchte ich damit nicht etwa seinen sehr interessanten und lehrreichen Aufsatz angreifen, sondern vielmehr einer Angelegenheit zur Diskussion verhelfen, die es wohl verdient, auch von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachtet zu werden.

Schon relativ früh, wenn auch ganz vereinzelt, fanden kanadische Schneeschuhe in der Schweiz Verwendung. Im Winter 1883/84 bestiegen damit die Gebrüder Egger aus Basel das Aroser Rothorn. Ungefähr ein Jahrzehnt später wurde von einigen begeisterten Alpinisten der Pragelpass mit Ski und Schneereifen überschritten. Zur Verwendung gelangten dabei Schneereifen, wie sie die Bauern der Urschweiz benützen. Einer der Teilnehmer, Dr. Naef-Blumer, schreibt in seinem Reisebericht: «Im eigentlichen Hochgebirge werden sie (die Ski) sich nach unserer Ansicht nur langsam einzubürgern vermögen. Aus verschiedenen Gründen werden hier die Schneereifen ihr Recht behaupten. Schleppend und unbeholfen erscheint zwar der Gang auf denselben im Vergleich zu den blitzschnellen, eleganten Bewegungen des Skiläufers; doch sie tragen über den tiefsten und lockersten Schnee ebenso sicher wie die Schneeschuhe; sie sind brauchbar auch auf hartgefrorenem Schnee und sozusagen in jedem Terrain. Sie sind dabei sehr leicht und nur von geringem Umfang, so dass sie bequem auf dem Rücken getragen werden können. Das Gehen mit Reifen braucht nicht erlernt zu werden, der Skilauf dagegen ist eine Kunst, die fleissig geübt werden will. — In den meisten Fällen genügen die Reifen den Zwecken der Bergbauern vollständig. — Sie kommen bei uns vor der Hand wohl auch für militärische Märsche zur Winterszeit in den Gebirgsgegenden in erster Linie in Frage; hiezu reichen sie jedenfalls vollkommen aus. Der Ski dagegen würde namentlich im Kundschafts- und Meldungsdienst vorzügliche Dienste leisten.» (Dr. J. Mercier, Aus der Urgeschichte des schweiz. Skilaufes.)

Inzwischen hat der Skisport einen unerhörten Aufschwung genommen. Alt und jung, arm und reich huldigt ihm mit der gleichen leidenschaftlichen Begeisterung. Schneeschuh, Schneereif und Schneebrettli sind beinahe in Vergessenheit geraten und werden fast als Reliquien einer guten alten Zeit betrachtet.

Erst kürzlich hatten Truppen, u. a. die drei Kompagnien aus der 5. Division, die in Andermatt ihren Winter-Wiederholungskurs absolvierten, Gelegenheit, mit diesen «Ski-Ersatzmitteln» Versuche anzustellen. Der Kommandant der Geb.-Inf.-Kp. II/72 schreibt darüber in seinem Bericht folgendes:

«Am geeignetsten haben wir die Schneereifen mit Schnurgeflecht und Hanfbändern zum Schnüren befunden. Die ovalen Schneebrettchen, ob halb oder ganz verstärkt, gefrieren rasch und brechen dann leicht. Die Schneebrettchen, wie sie während der Mobilmachung verwendet wurden, sind auch noch ganz gut, haben aber den grossen Nachteil, dass sie mit Stricken, statt mit Bändern geschnürt werden, was rasch infolge starker Reibung, Sehnenscheidenentzündungen verursacht und dadurch die Marschfähigkeit in verhältnismässig kurzer Zeit herabmindert. Versuche haben ergeben, dass für die gleiche Strecke benötigt wurden: auf Ski 30 Minuten, auf Schneebrettern 65 Minuten, auf Ski mit voller Packung 50 Minuten. Dagegen sind Schneebrettchen ein gutes Hilfsmittel bei Skibrüchen, der Mann kommt dann immer noch besser vorwärts als zu Fuss, und die Skireparaturtaschen können nicht immer in der Nähe sein.»

Ohne Zweifel wären Versuche mit den von Weber beschriebenen kanadischen Schneeschuhen ganz bedeutend günstiger ausgefallen. Die Form mit der heraufgewölbten Spitze ist schon praktischer, die Bespannung aus präparierter Rohhaut viel geschmeidiger und widerstandsfähiger. Ferner kann man am Steilhang die Schuhspitze durch die Öffnung im Geflecht durchdrücken, womit beinahe eine Klettermöglichkeit erreicht wird.